

Liebe Gemeinde!

Der kleinen Lena wird die Zeit lang. Sie zupft ihre Mutter am Ärmel. „Wann ist denn endlich Weihnachten?“, fragt sie. Die Mutter könnte jetzt auf den Kalender schauen. Sie könnte sagen: „Noch gut 2½ Wochen, dann ist es soweit.“ Aber sie sagt nur: „Weihnachten kommt schneller, als du denkst.“

Ob Lena jetzt weniger ungeduldig ist? Ich weiß es nicht. Manchmal fällt uns Erwachsenen das Warten auch schwer. Es hat schon seinen Grund, warum beim Arzt – jedenfalls vor Corona – Zeitschriften ausgelegt haben. Dann kann etwas tun. Dann kann man sich die Wartezeit durch Lesen verkürzen. Was können wir noch tun? Wir können daran denken, worauf wir warten. Wir können uns Weihnachten vorstellen. Hoffentlich kommt dabei auch Vorfreude auf. Vorfreude und Handeln: Beides verkürzt das Warten.

Im Neuen Testament gibt es einen Brief, dem das Handeln der Christen besonders wichtig ist. Das ist der Jakobusbrief. Ausgerechnet in diesem Brief, im fünften Kapitel, werden wir zur Geduld aufgerufen: „*So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.*“

Beim Doktor eine Stunde im Wartezimmer sitzen: Das war für den Jakobusbrief kein Thema. Aber wie der Bauer wartet, das war allen klar. Der Bauer hat schon etwas getan. Er hat gesät und er hat vielleicht auch gedüngt. Er hat das Wetter beobachtet. Regnet es auch genug? Um Neujahr und im Frühjahr gab es Regenzeiten. Jetzt kann er nur noch warten. Ausgerechnet warten! Warten fällt nicht nur der kleinen Lena schwer. Eine alte Geschichte erzählt von einem Bauern, der *keine* Geduld hatte: Ein Mann hatte seinen Acker gut vorbereitet, gepflügt und gesät. Ein paar Wochen später wunderte er sich jedoch sehr, denn die Saat ging zu langsam auf. Sein Nachbar war viel erfolgreicher, obwohl er zur gleichen Zeit ausgesät hatte. Von Tag zu Tag wurde der Bauer ungeduldiger, das raubte ihm den Schlaf. Eines Nachts hatte er den Einfall. Am kommenden Morgen lief er auf sein Feld und begann, die kleinen zarten Halme etwas in die Höhe zu ziehen. Das war sehr mühsam. Am Ende ging er völlig erschöpft nach Hause. Auf dem Heimweg traf er seinen Nachbarn. Begeistert vor Freude erzählte er ihm: „Ich habe dem Korn beim Wachsen nachgeholfen.“ Neugierig schaute der Nachbar auf dem Kornfeld nach. Da lagen alle Halme verwelkt auf dem Boden. Die Ungeduld des Bauern hatte die Halme vertrocknen lassen. Hätte er nur mehr Geduld gehabt!

Warten fällt uns schwer. Verhalten wir uns deshalb so, wie wir es tun und zugleich beklagen? Nichts gegen eine Vorbereitung auf Weihnachten. Nichts dagegen, dass wir uns Gedanken darüber machen, wie wir dieses Jahr Weihnachten feiern und was für ein Fest das ist. Aber wir neigen dazu, das Fest vorwegzunehmen. Das ist so „hilfreich“ (in Anführungszeichen) wie Getreidehalme aus dem Boden zu ziehen, damit sie schneller wachsen. Wenn Weihnachten der Zielbahnhof ist, dann wollen wir die Bahnhöfe davor überspringen. Sie kennen viele Anzeichen dafür: Christbäume stehen schon Tage und Wochen vorher geschmückt da. Weihnachtslieder werden gespielt. Die Lebkuchen gibt es schon längst im Supermarkt. Vor Weihnachten gibt es viele Weihnachtsfeiern; und manche sind erstaunt, dass eigentlich die Zeit *ab* Weihnachten die Weihnachtszeit ist.

Kann man am Ziel ankommen und den Weg davor überspringen? Ich finde das schwierig. Ich vermute auch: Wir nehmen uns selbst etwas weg. Die Adventssonntage sind wie Haltestationen auf dem Weg zu Weihnachten. Wenn Weihnachten das Ziel ist, dann sind die Sonntage wie die Bahnhöfe vor dem Ziel. Sie können das Warten stärken und erleichtern.

Das gilt für den heutigen Tag ganz besonders. Heute ist der 6. Dezember. Ich bin in München geboren. Dort in der Gegend hat dieser Tag eine besondere Bedeutung. Heute ist Nikolaustag. Den hat man damals in München viel eher gefeiert als den Martinstag. Im Kindergarten gab es kleine Geschenke zu Nikolaus. Kleine Geschenke, die das Warten auf Weihnachten verkürzt haben. Vom Bischof Nikolaus werden allerhand Legenden erzählt, in denen er Notleidende beschenkt. Ein Nachbar vom Nikolaus hatte drei Töchter. Der Nachbar war so arm, dass er seine Töchter nicht verheiraten konnte. Die Folgen waren damals fatal: Nur auf unsittliche Art und Weise wären die Töchter zu Geld gekommen. Nikolaus hat davon erfahren und in drei Nächten drei Goldkugeln dem Nachbarn in die Wohnung geworfen. Erst in der dritten Nacht entdeckte der Nachbar, wer sein Wohltäter war.

Eine andere Geschichte erzählt: In Myra, wo Nikolaus Bischof war, kam eine große Hungersnot auf. Da hörte Nikolaus: „Schiffe mit viel Getreide sind in den Hafen eingelaufen.“ Da ging er hin und bat die Schifflleute: „Gebt doch aus jedem Schiff hundert Maß Weizen heraus. So könnt ihr die Hungernden retten.“ „Das wagen wir nicht“, antworteten die Leute auf dem Schiff. „Das Korn ist abgewogen. Wir müssen restlos alles dem Kaiser in Rom bringen.“ Da sprach Nikolaus: „Tut, was ich euch sage, und ich schwöre euch bei der Kraft Gottes, dass das Korn nicht weniger sein wird, als es die Kornmesser ermittelt haben“. Die Schifflleute erfüllten sein Gebot; und als sie vor die Diener des Kaisers kamen, hatten sie so viel Maß Korn, wie sie zu Alexandria eingenommen hatten. Eine andere Geschichte erzählt, dass Nikolaus die wertvollen Geräte seiner Kirche verkauft hat, um das hungernde Volk zu ernähren.

Auf dem Weg nach Weihnachten ist der Nikolaustag eine Station. Sie zeigt uns einen Christen und Kirchenmann, der große Not gelindert hat. Heute brauchen wir viele Nikoläuse. Nein, ich meine nicht die aus Schokolade. Von denen gibt es genug. Ich meine Menschen, die dem Hunger auf der Welt abhelfen. Der Hunger hat in diesem Jahr weltweit zugenommen. Unser Handeln ist gefragt. „Brot für die Welt“ ist eine solche Aktion im Dezember. Hier können wir uns durch Spenden beteiligen. Vielleicht sagt jetzt jemand: „Das ist nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.“ Ja, das mag sogar sein. Aber wenn es genug Tropfen sind, dann verdunsten nicht mehr alle. Dann bleibt etwas hängen.

Natürlich hat Nikolaus nicht alle Not auf der Welt beseitigt. Genauso wenig werden wir die ganze Welt retten – schon gar nicht allein. Aber das ist kein Grund, aufzugeben. Auch ein heftiger Regenguss besteht aus lauter einzelnen Tropfen. Der Bauer wartet; aber er hat auch seinen Beitrag geleistet. Das sollten wir nicht vergessen. Immer wieder hat man das Warten und das Handeln gegeneinander ausgespielt. Die einen haben ganz darauf gesetzt, dass Menschen die Welt verbessern. Andere haben betont, dass das Heil und die Rettung allein von Gott kommen.

Vom Warten spricht der Jakobusbrief. Die Christen warteten sehnsüchtig darauf, dass Jesus Christus wiederkommt. Dann würde Gott endgültig Gerechtigkeit herstellen. Dann würde er das Heil und die Rettung schaffen. Bedeutet das, dass wir die Hände in den Schoß legen und nichts tun? Bei Jakobus liest sich das ganz anders. Dort heißt es: „*Seid (aber) Täter* des Worts und nicht Hörer allein.“ Viele Christen waren damals arm. Sie waren nicht sehr angesehen in der Gesellschaft. Aber sie waren auch anfällig für den blendenden Eindruck, den Reichtum und Macht verbreiten. „Fallt nicht darauf herein“, schärft der Jakobusbrief ihnen sinngemäß ein. „Ehrt die Armen. Achtet auf sie. Meint nicht, ein Mensch sei mehr wert, weil er mehr hat.“ Am Ende wird nicht der Geldbeutel die Maßstäbe setzen, auch nicht das Ansehen in der Gesellschaft. Am Ende zählt das Urteil Gottes. Wartet ab, was Gott dazu sagt! Und gebt den Armen schon jetzt den Respekt und das Recht, das ihnen zusteht. Handelt so, während ihr auf Jesus, auf Gott wartet!

Heute, am zweiten Advent, schauen wir zu Weihnachten hin. Wir warten auf das Kind in der Krippe. Ein kleiner Säugling, im Stall, dort, wo die Tiere sonst ihr Futter bekamen, dort liegt er. Es ist ein Bild der Ohnmacht, der Einfachheit und der Armut. Aber dort beginnen ein Leben und eine Bewegung, die vielen Menschen mehr Frieden und Gerechtigkeit schenkt.

Von der Krippe her fällt Licht auf uns jetzt in der Adventszeit. Bringen wir die Geduld auf, zu warten und zu handeln! Unser Beitrag mag uns klein vorkommen. Aber am Ende geben viele Tropfen auch einen Regenguss. Ein paar „Tropfen“ können wir selbst beitragen, während wir auf das Große warten, das Gott tun wird. Wenn wir auf ihn warten, ist nicht mehr ganz so wichtig, was die anderen von uns halten. Viel wichtiger wird, was Gott von uns hält. Viel wichtiger wird das Bild von Jesus. Freuen wir uns auf ihn und warten auf ihn in dieser Adventszeit! Amen.

LIEDER: 13,1-2; 7,1-2; 154,1+3; 1,5